

Predigt: Gottes Verzeihung und die unsere...

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

die Hörer des Matthäus-Evangeliums kannten das Vaterunser. Wie wir beteten sie es in ihren Gottesdiensten, aber mit einer entscheidenden Veränderung. Dort heißt es nicht wie bei uns: „Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, sondern: „Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern *erlassen haben*.“ (Mt 6,12).

Dieser Vers aus dem Vaterunser des Matthäus, das ganz und gar aus dem Mund Jesu selbst stammt, findet seinen Kommentar im heutigen Gleichnis vom „unbarmherzigen Gläubiger“, das selbst wiederum ganz und gar den Tonfall Jesu bei sich hat.

Ich möchte dazu zweierlei anmerken:

Erstens: Es ist das grenzenlose Erbarmen Gottes mit dem immer fehlbaren und immer scheiternden Menschen, das Jesus in seinen großen Gleichnissen in die Mitte seiner Gottesverkündigung gestellt hat. Und die Kirche hat viel Schuld auf sich geladen – und sie tut es in manchen ihrer Vertreter noch immer – wenn sie den zornigen und strafenden Gott in die Mitte ihrer Verkündigung gestellt hat. Das war und ist Amtsmissbrauch, wenn die Vorzeichen des Evangeliums so eklatant vertauscht wurden, insofern die Kirche eine „Gottesvergiftung“ inszeniert hat, in der dieses Erbarmen Gottes in einer eklatanten Weise verzerrt und verdüstert wurde durch den Gott der Strafe. Doch der Gott Jesu Christi, für den er zuletzt am Kreuz gestorben ist, ist der Gott eines grenzenlosen Erbarmens. Dafür steht die gleichsam absurde Zahl von den 10 000 Talenten des Schuldners. Jesus will damit sagen: Gottes Erbarmen findet an kein Ende. Es ist letztlich nicht zu zählen, es ist groß – über jede Vorstellung hinaus. Und doch, was hat die Kirche in ihren verschiedensten Amtsträgern daraus gemacht? Eine Religion der Höllenangst, wo schon jedes kleine Vergehen der Kinder die Hölle heraufbeschwört und vor allem dann das sog. 6. Gebot die dicksten Zornesfalten auf Gottes Stirn getrieben hat. Es bleibt dabei: dies war und ist eine Perversion der Gottesverkündigung Jesu, wie sie sich gerade im heutigen Evangelium artikuliert. Und die Kirche hat nun seit über 200 Jahren, seit der Zeit der Aufklärung, den Preis für ihre eigene Schuld der Hartherzigkeit abzuzahlen. Ihr geht es ebenso wie dem unbarmherzigen Gläubiger, der selbst die Erfahrung des Erbarmens gemacht hat, aber sie nicht weitergibt, das Erbarmen nicht selber lebt.

Und dies führt mich zum zweiten Punkt: Gottes Erbarmen ist grenzenlos und bedingungslos, was ihn selber angeht. Weil er selber eben nichts anderes als reines Erbarmen ist. Aber diese göttliche Bedingungslosigkeit nimmt uns als Menschen in unserer eigenen Freiheit doch in Anspruch. Wir können auch anders. Im Mund Jesu wird Vergebung nur dem möglich, der selbst als Mensch diese göttliche Praxis der Vergebung und Ent-Schuldung lebt, der also die Bitte um Ent-Schuldigung des Anderen annehmen kann und auf die Wirklichkeit von Vergebung hinwirkt. Aber viele Christenmenschen sind auch in ihrem Glauben Egoisten. Für sie selber und die Ihren fordern sie wie selbstverständlich die Vergebungsbereitschaft Gottes ein, wie groß die Schuld auch sein mag. Aber in vielen kleinen Dingen des Zwischenmenschlichen – und hierfür stehen die 100 Dinare des Evangeliums, die im Verhältnis zu den 10 000 Talenten so wenig sind wie ein Euro zu einer Milliarde – in den kleinen Dingen des Zwischenmenschlichen sind viele unnachgiebig und gnadenlos bis ins Letzte. Die Botschaft Jesu – und dies ist nun ganz die seine – sie lautet: Nur den, der sich erbarmen kann, nur dem, der Schuld vergibt und Schuld vergeben hat, kann auch Gott sein Erbarmen schenken. Denn wo diese Haltung des Erbarmens fehlt, kommt das Erbarmen Gottes selbst an eine „natürliche“ Grenze. Denn Erbarmen kann nur dort ankommen, wo ein Mensch selbst die Fähigkeit zum Erbarmen spürt. Darum sagt Jesus –

wiederum in der Bergpredigt, seiner Verfassung für das Leben im Raum Gottes – „wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst, ...geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.“ (Mt 5,23). In der Logik Jesu heißt dies: du kannst Gott das Größte schenken und ihn mit deinen Gaben ehren wollen. Wenn dir das menschliche Erbarmen fehlt, stehst du trotz allem vor ihm mit leeren Händen.

Liebe Schwestern und Brüder,

das Erbarmen Gottes ist also keine Einbahnstraße, die wir egoistisch nur für uns missbrauchen und ausnutzen könnten. Der Raum des göttlichen Erbarmens steht nur für die offen, die sich selbst erbarmen – und so das Vaterunser des Matthäus – für die, die sich immer schon erbarmt haben. Unsere Bitte um das Erbarmen Gottes hat also als notwendige Bedingung unsererseits bei sich, dass wir handeln wie Gott und Gnade vor Recht ergehen lassen. Wenn nicht, dann gilt, was der heilige Augustinus im Blick auf unser heutiges Evangelium gesagt hat: „Die vergebenen Sünden kehren dann zurück, wo keine Bruderliebe im Vergeben ist.“ (Luz, Mt-Kommentar, 76). Amen.